

57.  
Idealer  
Ausdruck  
der Zweck-  
mäßigkeit.

Entwicklung und Stilifirung der Schmuckformen sind gewöhnlich erst das Ergebnis langer Kunstperioden. Wenn auch einzelne Künstler von sich aus neue und eigenartige Formen geschaffen haben, so ist doch die Heranbildung der ganzen Formen Sprache immer nur durch eine lange Kunstübung vor sich gegangen. Erst mußten viele tastende Versuche gemacht werden, bis allmählich der richtige Ausdruck für einen formalen Gedanken gefunden wurde. Mit der Vervollkommnung der Formen entwickelte und verfeinerte sich das Gefühl für deren angemessene und sinnvolle Anwendung. So sind die Schmuckformen eine Abstraction von vielem in der Natur Geschauten, ein idealer Ausdruck der Zweckmäßigkeit geworden.

#### 4. Kapitel.

### Schmuck des menschlichen Körpers.

58.  
Menschlicher  
Körper.

Um die Reihe der allgemeinen Schmuckformen zu vervollständigen, erscheint es nach dem Vorgange *Semper's*<sup>24)</sup> angezeigt, auch jenen Schmuck, welcher zum Hervorheben einzelner Formen und Beziehungen der menschlichen Figur dient, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Es dürfte dies um so mehr am Platze sein, als die meisten der zu betrachtenden Schmuckformen auch in der Architektur in gleichem Sinne ihre Anwendung finden und häufig das Uebertragen einzelner Formen von der menschlichen Figur auf Bauteile nicht zu verkennen ist.

Der menschliche Körper ist zu beiden Seiten einer Mittellinie gleichmäßig — symmetrisch — gestaltet; den Theilen auf der einen Seite entsprechen gleichartig gestaltete Theile auf der anderen Seite. Im Sinne von Vorwärts und Rückwärts dagegen giebt sich in der verschiedenartigen Gestaltung der Formen, namentlich der Füße und des Kopfes, die wagrechte Richtung der Bewegung kund, welche auf der Richtung der Symmetrie senkrecht steht. In lothrechttem Sinne folgen über den Schenkeln die breiten Hüften, dann die schlanke Taille, hierauf wieder die Verbreiterung des Brustkorbes mit den Schultern, über welchen auf schlankem Halbe der Kopf den bekronenden Abschluss — die Dominante — bildet. Diese dritte Richtung kann als Axe der Proportion bezeichnet werden.

59.  
Schmuck-  
formen.

Mit den Schmuckformen, welche in passender Weise zur Auszierung der menschlichen Figur verwendet werden, erhalten die genannten drei Axenbeziehungen eine Steigerung oder Verstärkung ihrer Erscheinungsformen. Das Gleichmaß oder die Symmetrie wird durch beiderseits gleichartig wiederkehrende Schmuckformen oder entsprechende Theile der Bekleidung hervorgehoben. Symmetrischer Schmuck in diesem Sinne sind die rechts und links gleichmäßig angeordneten Formen des Kopfputzes, die Ohrgehänge, die beiderseits gleichartigen Gewandfalten archaischer Bildfiguren oder die entsprechend gleichartigen Theile der modernen Bekleidung (Fig. 36<sup>25)</sup>).

Die Bewegungsrichtung erhält eine Verstärkung oder Hervorhebung namentlich durch die mannigfaltigen Formen des kriegerischen Kopfputzes, durch die Helmbüfche, die Federzierden; in demselben Sinne wirkt der fliegende Faltenwurf laufender oder schwebender Figuren, so wie einzelne Ausläufer moderner Kleidungsstücke.

<sup>24)</sup> Siehe: SEMPER, G. Die Gefetzmäßigkeit des Schmuckes. Vortrag. Zürich 1856.

<sup>25)</sup> Aus: BAUMEISTER, a. a. O.

Fig. 36.



Statue der Artemis in der Glyptothek zu München; gefunden 1792 in Gabii <sup>25</sup>).

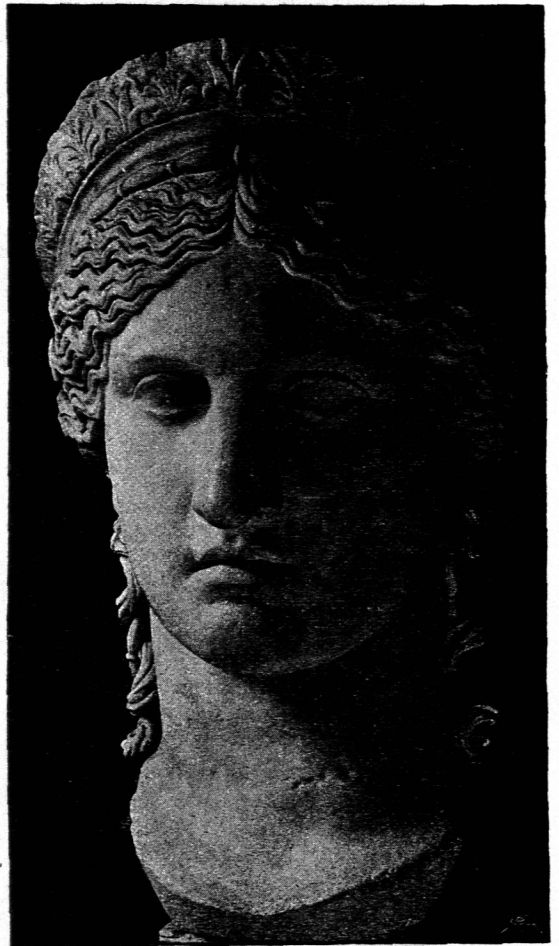
Die dritte oder proportionale Richtung, welche auch als die Axe des Wachstums bezeichnet werden kann, wird zunächst durch Hervorheben der auf ihr stattfindenden Theilung betont. Hierzu dienen die ringförmigen Zierden, die im Gürtel und im Halschmuck die beiden Einziehungen des Körpers betonen. Während jedoch der Gürtel durch das feste Anliegen die Fülle und Rundung des Leibes zur Geltung bringt, läßt der lose umgelegte Schmuck des Halses die schlanke und feine Form des letzteren hervortreten. Umgekehrt kann auch ein loser Gürtel, wie in der mittelalterlichen Frauentracht, den Leib schlank erscheinen lassen, während ein anliegendes Band dem schlanken Hals mehr Fülle verleiht. Eben so bringt das anliegende Armband, die elastische Schlangenspirale, die Fülle des Oberarmes zur Geltung, während ein loser Ring die schlanke Form des Handgelenkes ziert.

Die wesentlichste Beachtung erfordert jedoch die Dominante der lothrechten Entwicklung, das Haupt (Fig. 37<sup>26</sup>). Während in alt-ägyptischen und orientalischen Kopfzierden die Dominante durch äußerliche, phantastische Zuthaten hervorgehoben wird, mäsigt sich dieser Putz bei den Griechen zum festlichen Kranz oder zum bekrönenden Diadem. Die Züge des Gesichtes sind nicht mehr eine starre Maske, sondern haben seelenvollen Ausdruck und lebendiges Mienenspiel gewonnen; sie dürfen nicht mehr durch einen hohen schweren Kopfputz eine Belastung erhalten, sondern sollen durch passenden Schmuck gehoben und in ihrem Ausdruck gesteigert werden. Nicht mehr der Kopfputz, sondern das lockenge schmückte Haupt selbst bildet jetzt die Dominante.

Die lothrechte Axe des Wachstums wird ferner auch durch die lothrechten Linien des frei herabhängenden Faltenwurfes betont, indem dieser eine Gegenfatzwirkung gegen das Auftreiben, Sichfreierheben der inneren Kraft darstellt. Durch die Vielheit der Falten wird die lothrechte Richtung hervorgehoben, und es erscheint hierdurch die Figur höher und schlanker, als sie wirklich ist. (Vergl. die Karyatide vom Erechtheion in Fig. 67.)

Die Axe der Symmetrie verbindet sich mit derjenigen des Wachstums zu einer höheren Einheit; das Hervorheben der beiden ergibt eine Erscheinung voll

Fig. 37.

Kopf der Hera in der Villa Ludovisi zu Rom<sup>26</sup>).

Ruhe und Würde, in welcher jedoch die Axe der Richtung nur mäfsig betont werden darf. Eine folche Erscheinung macht ſich beſonders in den ſtreng ſymmetriſch gehaltenen Idolen der ägyptiſchen und alt-griechiſchen Plaftik geltend und in den eben ſo dargeſtellten Heiligenbildern der byzantinifchen Kunft. Wo dagegen die Axe der Richtung durch die Bewegung der Figur hervorgehoben wird, da tritt der Richtungsſchmuck in fein Recht. Die ſtrenge Symmetrie muſs verſchwinden,

Fig. 38.



Siegsgöttin von einem Denkmal auf Samothrake; jetzt in Paris.

(Reſtaurirte Figur<sup>26)</sup>.

und an ihre Stelle tritt einſeitiger — aſymmetriſcher — Schmuck, welcher geeignet iſt, die Betonung der Bewegung zu unterſtützen. Die volle Freiheit der Körperbewegung iſt in dieſem Sinne bei den Meiſterwerken der griechiſchen Plaftik gewahrt, und die ſtrenge Symmetrie des Schmuckes beſchränkt ſich allenfalls noch auf die Helmzierden der Pallas Athena oder auf die Flügel am Hute des Hermes (Fig. 38<sup>27)</sup>.

<sup>27)</sup> Aus: BAUMEISTER, a. a. O.

Auch in der späteren Kunst der Renaissance erscheint die Bewegung der schmucklosen menschlichen Figur, die nur von entsprechend bewegtem Faltenwurf begleitet wird, als höchstes Ziel der Plastik und Malerei. Wenn dagegen die neuere kirchliche Kunst vielfach wieder auf die byzantinischen Vorbilder zurückgreift, so geschieht dies in der richtigen Erkenntnis der Würde und Majestät, welche sich in der Erscheinung der ruhigen und symmetrisch geschmückten Figur kund geben.